Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 28 (1902)
Heft: 29

Artikel: Hitzlied
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-437746

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 23.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Ich bin der Düfteler Schreier,
Und fühle im Halse schier
Ein bedenklich trockenes Dürsten
Nach einem bayrischen Bier.

Was sollte man denn sonst treiben?
Wo alle Politik schläft ein,
Da glaub ich, beim Gerstensafte
Am besten mein Platz wird sein.

Da kann ich mich ernstlich sammeln,
Denn delikat ist der Witz,
Und kann er sonst Alles ertragen,
Erträgt er nicht solche Hitz!

Hyperbel.

Deutscher: Das Heidelbergerfaß sollten Sie mal sehen, das ist großartig.

Schweizer: Pah — wär' gerade recht als Schöpfer für unser Bundesschnapsfaß!

Kunstmucken.

Lyrisch wird der Mensch im höchsten Grade,
Spart er in den Locken nimmer die Pomade;
Doch wer kurzgeschoren wollte dichten,
Würde schmählich seinen Ruhm zu Grunde richten.

Kräftige Schläge hüpfen in meinem jungfräulichen Busen, wenn ich hie und da erfahre, wie die Schwäche des schwachen Geschlechts eigentlich eine großartige Lüge ist. Kein Gewerbe, kein Beruf, keinerlei Mittel sind dem Weibe verschlossen, womit es sich durch die hochmütige Manneswelt schleicht oder schlägt. Vier bäumige schöpfungsgekrönte Kerle spazierten jüngst im kühlen Walde bei Mitau. Auf einmal hat es im Busch getönt in tiefen, drohenden Flötennoten: „Blut oder Geld!" Die vier Riesen zitterten wie Kirchtürme beim zweiten Erdbeben, baten um ihr unentbehrliches nichtswürdiges Leben, lieferten Alles aus an Geld, was noch nicht versoffen war, übergaben Uhren und versteckte Eheringe unter bitteren Abschiedstränen und schlichen sich tapferfluchend feige nach Hause. Wie haben sie sich geschämt, als es sich herausschälte, jene zwei biederen Räuberhauptmänner wären eigentlich zwei heldenunmäßige Frauenzimmer gewesen. Ihr Gewerbe war freilich ein ungesetzliches, aber nebst Mangel an Taschengeld hat sie ein erklärlicher und verzeihlicher Haß gegen alle Mannschaft dazu getrieben.

Ja wohl! — kräftig und unerschrocken sind wir, und das tausendjährige Reich ist undenkbar, so lange das laufige Barthaar sich anmaßt, allein zu herrschen und uns unter zu drücken.

Wohlthätig ist des Weibes Macht
So lange sie den Mann bewacht,
Und furchtbar wird die sanfte Kraft,
Wenn sie der Fessel sich entrafft;
Einher tritt auf der eig'nen Spur
Die Mutter oder Tochter der Natur,
Wehe, wenn sie losgelassen
Raubend auf die Männer passen
In den Wäldern oder Gassen.

Mein Jubel über solche Thaten sei meinetwegen ungesetzlich und polizeiwidrig. Die Männer halten ihre Gesetze ja nicht und noch viel weniger halte ich selber auf sie, nämlich auf die Männer.

Eulalia.

Ein guter Magen.

Dr. Luginski: Wie geht's Michel, mit Eurem kranken Fuß?

Michel: Verteufelt schlecht! Mit der Salb' war's schon gar nichts.

Dr. Luginski: Warum denn? Hab' Euch doch gesagt, Ihr sollt die Jodsalbe auf einen Lappen streichen und dann ....

Michel: Weil i's aber so net runterbracht hab, hab i's auf's Butterbrot g'strichen und nachher is mir fast schlecht worden!

Hitzlied.

Glaub' es, lieber Nebelspalter, daß sogar mein Federhalter
Schläfrig ist, und faul und zahm, wie mein Kopf, so trocken, lahm,
Ohne Pfeffer, Salz und Witze bei der unerhörten Hitze.

Uns're Welt ist voller Plunder, der da brennt wie Pech und Zunder.
Wo man längst nach Rache schreit, lächelt die Dreibündigkeit,
Daß man frei im Schatten sitze bei der unerhörten Hitze.

Rußland kann und will verarmen und Franzosen eng umarmen,
Die da hoffen: „Los geht's morgen!" doch der Zar hält noch verborgen
Pulver, Kugel und Haubitze bei der unerhörten Hitze.

Nein, kein Wunder, wenn die Berge und die wilden Menschenzwerge
Feuer spucken in das Tal, Lava werfen ohne Wahl,
Asche regnen durch die Blitze bei der unerhörten Hitze.

Schwimmen gleich nach allen Flanken diese Zeit her von den Banken
Schelmen nach Amerika: Ich versich're heilig da,
Daß ich selber nichts stibitze bei der unerhörten Hitze.

Patrioten wollen Heilung einer alten Kreiseinteilung,
Rufen eilig: „Unterschreibt!" Aber Unsereiner bleibt
Lieber nicht bei dieser Spritze bei der unerhörten Hitze.

Volksvertreter, feine Fühler, haben's lieber etwas kühler.
Wer die Sitzung fleißig schwänzt, als Absenzenpfleger glänzt,
Will nicht wissen wie man schwitze bei der unerhörten Hitze.

Still doch endlich — Donnerwetter! Ueber unsern Landsmann Vetter,
Der als Schweizer und als Christ auch der Deutschen Vetter ist!
Dumm sind da so böse Spitze bei der unerhörten Hitze.

Und dann vollends, hol's der Geier! Ist es nötig, Polizeier?
Daß man gleich in wilder Hatz Musikanten für die Katz
Mit dem Säbel blutig ritze bei der unerhörten Hitze?

Trinket brav, ihr Menschenkinder! Aber nicht wie Bürstenbinder!
Nur kein Wasser, seid gescheit; und dem Dichterling verzeiht,
Was ich da zusammenkritze bei der unerhörten Hitze.

Gesucht

auf 1. November nächsthin eine größere Anzahl Lehrer für den bernischen Schuldienst. Die Bewerber haben sich auszuweisen über eine Studienzeit von 7—8 Semestern. Außerdem ist dem Anmeldungsgesuch ein Zeugnis eines Arztes beizulegen, daß der Magen des Bewerbers für längere Hungerkuren eingerichtet. Bescheidenen, anspruchslosen Kandidaten, die überzeugt sind, daß die Lehrerbesoldungen des Kantons Bern auf der Höhe der Zeit stehen, wird der Vorzug gegeben. Im Zufriedenheitsfalle ist definitive Anstellung nicht ausgeschlossen; allfällige Sprengungen hat der Inhaber der Stelle ohne Murren hinzunehmen. Der Kanton Bern belohnt bekanntlich dreißig- und mehrjährige treue Pflichterfüllung mit einem Ruhegehalte von Fr. 600 (Irr- und Mißrechnung vorbehalten) und es ist deshalb für die Bewerber vorsichtiger, sich über cölibatäre Ansichten ausweisen zu können. Es wird weniger auf Qualität gesehen, als vielmehr auf ein stilles, unterwürfiges Wesen. Selbständige politische Ansichten sind strenge verpönt, einzig die Ansicht hat Geltung, daß zur Zeit die Volkswahl der Regierung im Kanton Bern ein Unding ist und der Träger derselben hat vor seinen Mitbewerbern einen bedeuteneen Vorsprung.

Ernstgemeinte Offerten nimmt bis 1. Oktober nächsthin entgegen das

Plazierungsbureau G. Bota.

Splitter.

Eine schlechte Rede in guter Absicht ist besser als eine schöne Rede in schlechter.

Frau Stadtrichter: Händ Sie scho ghört, Herr Feusi, am nächschte Sunndig wellid's z'Bern obe e Präßtag abhalte! Sie werdit doch gwüß nüt bi der Hitz! Wo mer fuscht scho gnue schwitzt und mer dänn na präßt wird, es ischt eifach schüüli!

Herr Feusi: Sie luegid die Gschicht allwäg e chli z'schwarz a, Verehrteschti, ase gföhrli isch es dänn glich nüd, zuedem gits ja au Underhaltig bim Bankett, und für es rächts Menu seig au gsorget.

Frau Stadtrichter: Bitti, bitti, lönd sie mi gah mit der Präß. I tüeg's z'schwarz aluege? Jä, chamer sie dänn überhaupt nu schwarz gnue aluege? Und dänn d'Underhaltig näbscht Menu? (Rümpft die Nase.) Da gits ja doch nüüt as höchschtes Ente mit Salot!

Herr Feusi: O, Sie, Sie sind immer na die gliich! ...